

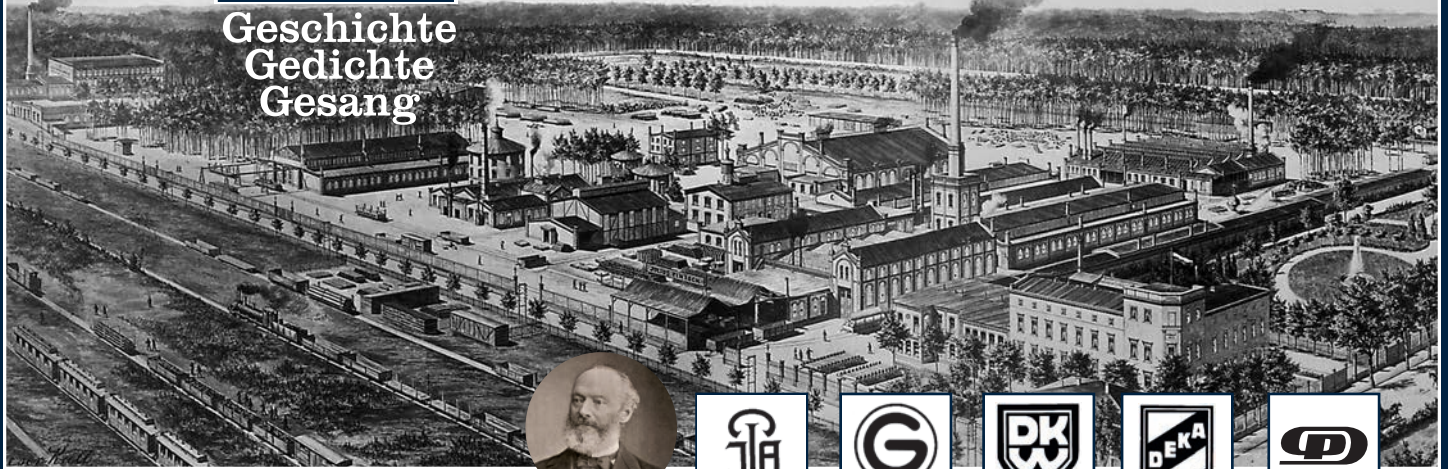


Julius Pintsch  
Werke  
Fürstenwalde

Geschichte  
Gedichte  
Gesang

# Der Industriestandort Fürstenwalde 1835 bis in das 20. Jahrhundert

## Programm-Begleitheft



Carl Friedrich Julius Pintsch  
1815-2015



Julius Pintsch  
AG



1948



1890



1900



1958

Vierte Veranstaltung  
des Kammerchores  
Fürstenwalde e. V.  
zur Stadtgeschichte

## Vorwort

### Liebe Freunde des Kammerchores Fürstenwalde,

zum vierten Mal begrüßen wir sie zu unserer Veranstaltungsreihe „Geschichte Gedichte Gesang“, bei der wir wieder Interessantes aus der Historie der Stadt Fürstenwalde in Wort und Bild, in Verbindung mit einer besonderen Liedauswahl, präsentieren.

Das diesjährige Thema „Der Industriestandort Fürstenwalde 1873 bis in das 20. Jahrhundert“ ist von besonderer Bedeutung und verdeutlicht die Rolle, die Fürstenwalde bei der industriellen Entwicklung spielte. Der Industriepionier Julius Pintsch war es, der 1873 für das wirtschaftliche Aufblühen durch die Ansiedlung der Julius Pintsch AG sorgte. Gleichzeitig wird in diesem Jahr der 200. Geburtstag dieser Persönlichkeit besonders gewürdigt. Mit dem Thema 4 werden ferner die weiteren bedeutenden Industriebetriebe, auch mit großer internationaler Bedeutung, die sich bis in das 20. Jahrhundert in Fürstenwalde entwickelt haben, dargestellt. Neben der Produktionspalette der Firma Pintsch von den Leitzeichen für den Schiffsverkehr, der

Gasbeleuchtungsproduktion, der Glühlampenfertigung bis zum Großbehälterbau, wurde Fürstenwalde durch folgende Erzeugnisse bekannt: Die Kabelproduktion, die Herstellung von Bereifungen, die Stahlgussfertigung, den Maschinenbau, die Ofenkachelproduktion, die Farbenherstellung, die Silberrückgewinnung, die Großbrauereien, die Mischfutterfertigung, das erste Dampfmühlenwerk, der Bau von Großanlagen oder die Elektronikproduktion.

Mit der Unterstützung des Leiters des Stadtmuseums Fürstenwalde, Guido Strohfeld, sowie den Vertretern der Industriebetriebe wurde das Programm dieser Veranstaltung vorbereitet. Die Präsentation der historischen Zitate erfolgt wieder durch den ehemaligen Bürgermeister von Fürstenwalde, Manfred Reim, sowie Herrn Klaus Rattemeyer. Die Leitung des Kammerchores liegt in den bewährten Händen von Rudolf Tiersch. Wir hoffen, dass mit der vierten Veranstaltung der Reihe „Geschichte Gedichte Gesang“ ein weiterer interessanter Beitrag zur Stadtgeschichte gelingt.

Kammerchor Fürstenwalde  
„Geschwister Scholl e.V.“  
Hans Hellmuth, Vorsitzender

## Schirmherren



Manfred Zalenga,  
Landrat des Landkreises  
Oder-Spree



Hans-Ulrich Hengst,  
Bürgermeister der Stadt  
Fürstenwalde

## Mitwirkende



Guido Strohfeld  
Moderation



Manfred Reim  
Moderation



Klaus Rattemeyer  
Moderation



Kammerchor Fürstenwalde Leitung Rudolf Tiersch

# Programmablauf

1

<b>Gesang:</b>	Die alten Weisen	Text: J.R. Becher Melodie: H. Eisler Satz: M. Adler	<b>Gesang:</b>	Wach auf, meins Herzens Schöne	J. F. Reichardt
<b>Begrüßung:</b>		Hans Hellmuth Vors. Kammerchor	<b>Thema 5:</b>	Maschinen-, Werkzeug- und Schuhfabriken Zitat	Guido Strohfeldt Manfred Reim
<b>Thema 1:</b>	Von der Handwerker- zur Industriestadt Zitat	Guido Strohfeldt Manfred Reim	<b>Gesang:</b>	A Schlosser hot an G´ sellen g´ hot	Satz: Wilhelm Berger
<b>Gesang:</b>	Nun fanget an, ein guts Liedlein zu singen	Hans Leo Haßler	<b>Thema 6:</b>	Chemie und Farbenwerke Zitat	Guido Strohfeldt Manfred Reim
<b>Thema 2:</b>	Schiffbau, Ziegel, Kalk und Ton Zitat Zitat	Guido Strohfeldt Klaus Rattemeyer Manfred Reim	<b>Gesang:</b>	Mein Handwerk fällt mir schwer Die Leineweber	Satz: Fritz Reuter Satz: Wilhelm Weißmann
<b>Gesang:</b>	Down by the Sally Gardens Jeanni	brit. Volkslied irische Ballade	<b>Thema 7:</b>	Kabel-, Reifen-, Keilriemenwerk Zitat	Guido Strohfeldt Manfred Reim
<b>Thema 3:</b>	Industriebrauerein Zitat	Guido Strohfeldt Manfred Reim	<b>Gesang:</b>	Mein Wagen hat vier Räder Kein schöner Land	Kanon, Kinderlied W. Zuccalmaglio
<b>Gesang:</b>	Trink ich Wein Audite nova	Henning Dedekind Orlando di Lasso	<b>Auszeichnung:</b>	mit der Martin Adler- Gedenkmedaille	Manfred Zalenga Landrat
<b>Thema 4:</b>	Pintsch Zitat	Guido Strohfeldt Klaus Rattemeyer	<b>Verabschiedung:</b>	Schlussworte und Ausblick auf 2016	Hans Hellmuth Vors. Kammerchor
<b>Gesang:</b>	Allweil ein wenig lustig	Valentin Rathgeber Satz W. Hohensee	<b>Gesang:</b>	Ich sag ade Ade zur guten Nacht	Volksweise Satz Fidelio Finke
<b>Pause</b>					



Bahnhof Fürstenwalde mit Blick auf Industriekomplex Pintsch



Verladung von Braunkohle im Fürstenwalder Hafen



Der Arnold'sche Ringofen

Der erste Industriebau in Fürstenwalde war wohl der Arnoldsche Ringofen (1835), übrigens der erste Ringofen der Welt, gefolgt von der noch heute existenten „automatischen Getreidemühle amerikanischer Bauart“ (1837) an der Spreebrücke. Doch diese Einrichtungen veränderten den Charakter unserer Stadt noch keineswegs. Auch ein Zustrom an Neufürstenwaldern lösten diese Produktionsstätten nicht aus.

Doch geriet Fürstenwalde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr in den Fokus von Industriepionieren. Ein entscheidender Grund war hierfür sicher die günstige Infrastruktur. Die Spree als Handelsstraße, seit eh und je genutzt und seit 1891 durch den Oder-Spree-Kanal noch deutlich aufgewertet, aber auch die Eisenbahnlinie Berlin-Frankfurt gab ab 1842 einen wichtigen Impuls.

Ab 1840 erfolgte der Braunkohleabbau in den Rauener Bergen. Der Fürstenwalder Stadtrat Wieser gründete Mitte des 19. Jahrhunderts eine „Syrupsfabrik“ am Ende der Schlossstraße. Später wurde aus dieser Fabrik der größte Teilbetrieb der Frankfurter Köhlmann-Werke. Einige der kleinen Töpferwerkstätten entwickelten sich in dieser Zeit zu Ofenkachel-Produzenten. Die Firmen Durin, Godduhn und Kniffert waren dabei wohl die Bedeutendsten ihrer Art am Ende des 19. Jahrhunderts. Neben einigen anderen Betrieben gründete 1872 nun auch das bereits boomende Berliner

Unternehmen Julius Pintsch ein Zweigwerk in unserer Stadt. Dieser Betrieb zeigte deutlichen Einfluss auf die Entwicklung Fürstenwaldes. Nicht nur, dass sich die Einwohnerzahl von 1870 bis 1914 auf 24.000 Einwohner fast verdreifacht hatte, auch das Aussehen Fürstenwaldes wandelte sich. Aus dem Scheunenviertel zwischen Frankfurter Straße und Bahnlinie entwickelte sich bis zum Ende des 19. Jahrhundert das Gründerzeitviertel. Mit den Produktionsstätten von Pintsch nördlich der Bahn wurden aus einstigen Wäldern und Morgenländern\* plötzlich Wohnquartiere mit ersten Wohnblocks für Arbeiterfamilien. Auch das kleine Ketschendorf südlich der Spree sollte bald sein Aussehen verändern. Bestimmten früher Handwerker und Händler das Geschehen der Stadt, waren es nun Arbeiter und auch immer mehr Arbeiterinnen.

\*Die Morgenländer sind altes Garten- und Ackerland Fürstenwaldes zwischen heutiger Ernst-Thälmann-Straße und Buschgarten

### Zitat

Aus „Meyers Konversations-Lexikon, Band 7, Leipzig und Wien, 1908“

„Fürstenwalde, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt, Kreis Lebus, an der Spree und am Oder-Spree-Kanal, Knotenpunkt der Staatsbahnlinien Berlin-Frankfurt und Frankfurt-Sommerfeld, hat eine schöne evangelische, eine altlutherische und eine katholische Kirche, ein Denkmal der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., Bismarck-Denkmal, Kanalhafen, Gymnasium, Trin-



kerheilanstalt, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, bedeutende Bierbrauerei und Mälzerei, Stärke und Holzessigfabrikation, eine Fabrik für Anfertigung von elektrischen Lampen und Gasbeleuchtungsgegenständen (J.Pintsch mit 1600 Arbeitern), Eisengießerei, Wollspinnerei, Pulsometer, Ofen- und Glasurfabrikation, königliche Mühlen, Ziegel- und Kalkbrennerei und (1900) mit der Garnison (ein Regiment Ulanen Nr.3) 16.765 Einwohner, davon 623 Katholiken und 122 Juden. Dabei die Kolonie Fürstenwalde mit 2200 Einwohnern. [...]“



Gebäude der Wassermühle bei der Entstehung. Heute bekannt als „Spreemühle“ an der Spreebücke.



Titels Kunststöpferei am ehemaligen Bahnübergang (heutiger Standort von NCC) und Belegschaft des Betriebs 1933



Kalköfen „Ohnesorge“ Altstadt



Ziegelei Dinklage



Schiff im Mühlgraben, im Hintergrund die Köhlmannwerke, ehemals Syrupfabrik von Wieser

Zu den frühesten Unternehmungen am Fürstenwalder und Ketschendorfer Spreeufer gehörten Schiffswerften.

Der Waldreichtum und damit die großen Holzvorkommen sowie der rege Handelsverkehr auf der Spree beförderte sicher die Idee, mit dem Schiffbau Geld zu verdienen. Schon 1841 ist in der Fürstenwalder Spreevorstadt der Schiffbauer Pätel verzeichnet. In Ketschendorf gab es seit 1858 die Schiffswerft Muckelberg. Beide lassen sich bis kurz vor dem 1. Weltkrieg nachweisen.

Die Tatsache, dass es 1913 allein in Fürstenwalde 40 Schiffseigner gab, zeigt deutlich, welches Geschäft hier zu machen war.

Dass die moderne Ziegelindustrie hier ihre Wiege hatte, ist schon erwähnt. Die Ziegelei des Fürstenwalder Maurermeisters Arnold existierte von 1839 in Fortführung durch August Dinklage bis 1912 auf Ketschendorfer Land.

Auch der ehemalige Kompagnon Carl Arnolds, Herr Ernst Schildknecht, führte eine Ziegelei in Ketschendorf und eine Kalkbrennerei in Fürstenwalde am Sauanger, später bekannt als die Ohnesorgschen Kalköfen. Eine Kalkbrennerei besaß auch der schon benannte Schiffbauer Pätel in der Spreevorstadt (Braunsdorfer – heute Rudolf-Breitscheidstr.) Auf dem Gelände der heutigen Samariteranstalten gab es am „Sandschlösschen“ die Kalkbrennerei des Fürstenwalder Paul Friedrich, welche allerdings nur von 1874 bis zum Abbruch 1883 existierte.

Interessant ist der Umstand, dass die ersten Industrieanlagen in Ketschendorf offenbar allesamt von Fürstenwalder Unternehmern aufgebaut wurden. So war also schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein Zusammenwachsen Fürstenwaldes und Ketschendorfs zu verzeichnen. Die Tonvorkommen der Region ließen auf beiden Seiten der Spree große Ofenkachelfabriken entstehen. Es gab auf der Ketschendorfer Seite schon seit 1858 das Fürstenwalder Unternehmen „Ofen- und Tonwarenfabrik, Kalkbrennerei und Ziegelei“ Eduard Neumann, auf Victoria bei Fürstenwalde die spätere Ofenkachelfabrik „Victoria“ am Beginn der Langewahler Straße. Diese Geschichte endete 1925 und es entstand die Kultureinrichtung „Alhambra“.

In Fürstenwalde war das bedeutendste Ofenkachelfabrikunternehmen, neben vielen anderen, die Firma O. Titels Kunsttöpferei, um 1900 die größte Schmelzofenkachelfabrik Deutschlands. Die Bedeutung unserer Kachelfabriken lässt sich aber auch gut an sozialen Unruhen Anfang des 20. Jahrhunderts erkennen. So diente der Abschluss eines Tarifvertrages 1904 in Fürstenwalde, nach bedeutenden Streiks hiesiger und Veltener Arbeiter, als Grundlage für weitere Verträge in der gesamten deutschen Ofenkachelfabrikindustrie.

### Zitat

Zur Aufhebung des Patent des Hoffmann-Licht'schen Ringofens.

Aus der „Baugewerks- Zeitung“ Nr.18 vom 5.Mai 1870

*„Ein Angriff auf die Ringöfen nach dem Patent von Hoffmann & Licht, [...] durch Herrn Privat Baumeister Paul Loeff in Berlin erfolgt, bestreitet den Patentinhabern das Recht ihrer Erfindung, indem er nachzuweisen versucht, dass nicht nur alle einzelnen wesentlichen Teile der genannten Ringöfen bereits vor der Erteilung des Patenten bekannt und anderweitig in Gebrauch gewesen seien, sondern dass auch schon im Jahre 1839 durch den Maurermeister Arnold in Fürstenwalde ein ganz ähnlicher Ofen erbaut worden sei, dessen Einrichtung dem Hoffmann-Licht'schen Ofen direkt als Vorbild gedient haben. Diese öffentliche Anklage ist so schwer und der Gegenstand, um den es sich handelt, von so großer Wichtigkeit, dass wir uns im Interesse einer objektiven Feststellung des wirklichen Tatbestandes verpflichtet fühlen, von der Angelegenheit einstweilen Notiz zu nehmen. [...] Es ist übrigens zu bezweifeln, dass es bei einer Erörterung in der Presse bleibt, und ist, wie wir hören, von Seiten der Gegner des Ringofen Patents auch bereits ein Antrag auf Aufhebung desselben an die Regierung gerichtet worden.“*

Aus der „Baugewerks- Zeitung“ Nr.33 vom 8. August 1870

*„Aufhebung des Hoffmann-Licht'schen Patent auf Ringöfen. Wir berichteten in Nummer 18 unserer Zeitung über einen Angriff auf das Hoffmann-Licht'sche Patent, der die Priorität der Erfindung derselben bestreitet und von einem gleichzeitig gestellten Antrag auf Aufhebung des Patenten. Die Motive der Antragsteller scheinen von Seiten des Preussischen Handelsministeriums für richtig befunden zu sein, da eine der letzten Nummern des Preussischen Staatsanzeigers die Aufhebung der den Herren Hoffmann & Licht unterm 27. Mai 1868 für Preussen und unterm 22.Mai 1860 für Kurhessen erteilten Patente verkündet.“*



Seitenrad Schleppdampfer „Berlin“ zur Reparatur auf der Slipanlage Fürstenwalde



Schultheißbrauerei an der Ecke Frankfurter -  
Geschwister- Scholl Straße



Abgestürztes Flugzeug im 1. Weltkrieg auf Brauerei in  
der Frankfurter Straße

Die bedeutende Braugeschichte Fürstenwaldes beginnt wahrscheinlich schon bald nach Gründung der Stadt. Doch hier soll es nur um die großen Industriebrauereien gehen.

In unserer großen Haupt- und Nachbarstadt Berlin entwickelten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts riesige Brauunternehmen. Der Boom dieser „Gründerzeit“ führte zu einer ständigen Expansion und zum Blick ins Umland. Fürstenwalde war mit seiner Braugeschichte natürlich ein beehrtes Ziel. Doch eigentlich begann die Übernahme durch große Berliner Brauhäuser durch den Expansionsgedanken eines Fürstenwalder Unternehmers.

Der Fürstenwalder August Zimmermann verkaufte 1871 seine Brauerei an die große Berliner Brauerei „Tivoli“ für 500.000 Mark. Gleichzeitig erkaufte er sich bei Tivoli die Aktienmehrheit und zog als Generaldirektor nach Berlin. Die hiesige Zimmermann'sche Brauerei war damit nun die erste Abteilung einer großen Berliner Brauerei in Fürstenwalde und sollte nicht die einzige bleiben.

Das größte und sicher heute noch bekannteste Berliner Brauunternehmen war Schultheiß. Ihnen gelang 1891 die Übernahme der Tivoli-Brauerei und damit auch der Sprung nach Fürstenwalde.

Die größte Konkurrenz der Firma Schultheiß war die ebenfalls Berliner Brauerei Patzenhofer. Auch dieser Unternehmung gelang mit der Übernahme der Schlossbrauerei im Jahr 1897 der Sprung nach Fürstenwalde. Welche Bedeutung Fürstenwalde in dieser Fir-

menpolitik noch hatte, zeigt sich in der Aussage einer Jubiläumsschrift: „... Um neben diesem Stützpunkt im Westen Groß-Berlins auch über einen solchen im Osten zu verfügen, kaufte man im gleichen Jahre die ehemalige Schlossbrauerei in Fürstenwalde hinzu, die fortan als Abteilung Fürstenwalde geführt wurde“. Als 1920 die beiden Unternehmen Schultheiß und Patzenhofer vereinigt wurden, entstand die damals größte Brauerei der Welt. In Fürstenwalde gehörten die großen Brauhäuser und Mälzereien nun alle zu Schultheiß/Berlin. Die ehemalige Schlossbrauerei wurde nach der Vereinigung schon bald an die Margarinefabrik Rottella verkauft und übrig blieben bis 1945 allein die Mälzereien. Durch die teilweise Zerstörung der Brauereigebäude im 2. Weltkrieg sah die Planwirtschaft der DDR Fürstenwalde nicht mehr als Bierstadt. So wurden die teilweise noch zu rettenden Gebäude abgerissen und die Jahrhunderte alte Geschichte des Fürstenwalder Bieres endete vorläufig.

## Zitat

Aus dem Katalog der Großbrauerei Patzenhofer Berlin, 1913

*„Die starke Nachfrage nach den Patzenhofer Bieren, die sich gerade in den westlichen Vororten Berlins bemerkbar machte, gab Veranlassung, im Jahre 1897 die E. Leue'sche Brauerei in Spandau durch Ankauf zu erwerben und als „Abteilung Spandau“ dem Unternehmen anzugliedern. Der Ruf des Patzenhofer Bieres hatte sich unterdessen auch in der Provinz gefestigt. Man entschloss sich*

## Thema 4 Pintsch

daher, gleichzeitig mit dem Erwerb der Spandauer Brauerei im Westen Groß Berlins auch im Osten einen Stützpunkt zu gewinnen; die noch im Jahre 1897 hinzugekauft, sich als „Abteilung Fürstenwalde“ dem Gesamtunternehmen anschloß. [...] Interessant ist die Vorgeschichte der Fürstenwalder Brauerei. Der Betrieb dieser Brauerei wird auf die ehemaligen Bischöflichen Pfründe verbundener Brauerei- und Brennereirechte zurückgeführt. Die Anlage selbst befindet sich auf historischem Boden, auf dem nachmalig dem preußischen Domänenfiskus gehörigen, mittelalterlichen Amtssitze der von 1354 – 1554 in Fürstenwalde residierenden Bischöfe von Lebus. Vom Jahre 1867 ab erhielt die vormals bischöfliche Brauerei den Namen „Schloßbrauerei“, da sie zu dem sogenannten „alten Schloß“, dem Wohnsitz der Bischöfe, gehörte. Noch heute befinden sich daselbst die Verwaltungsräume und die Wohnräume der leitenden Beamten.

Nach Übernahme der Schloßbrauerei in Fürstenwalde und der Leue'schen Brauerei in Spandau betrug der Absatz 235.970 Hektoliter.“ (vorher 150.488 Hektoliter)



Patzenhofer Brauerei, heute Kulturfabrik



Seelaternenfertigung um 1930



Leuchtturm auf Hiddensee



Glühlampen Produktion



erste Gaslaternen



Hausgaszähler 1903

Gasbeleuchtung im Salonwagen



Hatte Klempnermeister Julius Pintsch 1843 in Berlin mit dem Bau von Beleuchtungskörpern und später mit dem Umeichen von englischen Gaszählern angefangen, so stellte die Fabriken der Julius Pintsch AG um 1900 schon ganze Gasanstalten, Beleuchtungen und Zubehör für die Eisenbahn, die Maschinenindustrie und Beleuchtung für Städte und Gemeinden her.

Im Katalog von 1913 spielte auch die Seezeichenproduktion eine erhebliche Rolle und selbst die junge Sparte des Luftverkehrs erhielt bereits Produkte der Firma Pintsch. Ein Großteil dieser Erzeugnisse entstand hier in Fürstenwalde, im größten Betrieb des Unternehmens. Eine problematische Seite der Produktpalette waren militärische Schwimmkörper. So wurden bei Pintsch schon vor dem 1. Weltkrieg Seeminen hergestellt. Während des zweiten Weltkrieges gab es dann auch eine Abteilung für den Torpedobau der Kriegsmarine. In dieser Zeit erreichte der Betrieb in Fürstenwalde einen Spitzenwert von über 11.000 Beschäftigten. Allerdings waren davon 3000 Fremd- und Zwangsarbeiter sowie 400 Kriegsgefangene. Die Rüstungsproduktion führte nach dem Ende des Krieges auch zum Ende der Firma Pintsch in Fürstenwalde. Nachdem zunächst die Produktion im völlig unzerstörten Betrieb wieder anlief, wurde nach Alliiertenrecht das „Rüstungsunternehmen“ Pintsch 1948 enteignet. Es begann die Demontage und teilweise Sprengung der



Betriebshallen, die bis 1953 anhielt. Unter unsäglichen Mühen entwickelte sich Stück für Stück wieder eine Produktionsstätte. Ab 1956 hieß der nun vom Berliner Stammhaus getrennte Betrieb VEB Gaselan Fürstenwalde (ab 1969 VEB Chemie- und Tankanlagen Kombinat Fürstenwalde) und stellte außer Glühlampen und Rüstungsgütern wieder die alte Produktpalette der ehemaligen Firma Pintsch her. Hatte man nach dem Krieg mit 49 Mitarbeitern begonnen, so waren Jahre später wieder 2300 Mitarbeiter zu verzeichnen. Die Größe des Werkes, seine nationalen und internationalen Aktivitäten, bestimmten maßgeblich das heutige Ansehen unserer Stadt und so ist nicht nur die Entstehung des Stadtteils Nord aus Pintsch/Gaselan zurück zu führen, auch das enorme Wachsen des kleinen Ortes Ketschendorf, am Ende des 19. Jahrhunderts, ist zunächst dem Zuzug von Pintscharbeitern geschuldet.

### Zitat

Aus der Jubiläumsschrift zum 50 Jährigen Jubiläum der Firma Julius Pintsch 1893

„Die rege Entwicklung dieses neuen Unternehmens, das heute noch alle übrigen Zweige des so mannigfachen Geschäftes der Firma weit überflügelt und die damit verbundenen, größere Räumlichkeiten erfordernden Arbeiten gaben im Jahr 1872 Veranlassung zur Gründung einer Zweigniederlassung in Fürstenwalde a.d. Spree, die besonders in den letzten 10 Jahren zu einer Fabrikanlage

ge emporblühte, wie es wohl niemand bei ihrer Errichtung geahnt hat. Nachdem das Problem gelöst war, durch Verwendung des komprimierten Fettgases eine transportable Beleuchtung für das Gebiet des Eisenbahnwesens zu schaffen, lag der Gedanke nicht ferne, dieselbe auch auf die Markierung des Fahrwassers, namentlich an der Küste und der Einfahrt in Ströme und Flüsse, zu übertragen. Von befreundeter Seite hierzu angeregt, machte sich Julius Pintsch mit seinen Söhnen auch an dieses vielversprechende Werk und es gelang ihnen erstaunlich schnell auch dafür ein System zu erfinden, das seit beinahe 20 Jahren bei fast allen seefahrenden Völkern Eingang gefunden hat. Durch die Erfindung der Leuchtbojen und Baaken streckt die Technik dem bei Nacht und Nebel der gefährvollen Küste sich nahenden Seemann hülffreich, weit in See hinaus, die Hand entgegen, um ihn sicher und gefahrlos zu seinem Ziele zu führen. [...] Die weiteste Anwendung fand das Pintsch'sche System im Kanal von Suez, wo nicht weniger als 105 Leuchtbojen und Baaken auch bei Nacht eine sichere Durchfahrt gewähren. [...] Auch bei dem noch im Bau befindlichen Nord-stsee Kanal wird das System in umfassender Weise zur Anwendung gelangen. [...] Fürwahr, ein Erfolg, auf den Julius Pintsch und seine Söhne, die an Allem den regsten Anteil genommen, mit Recht stolz sein durften. In England, Frankreich, Österreich und Nord- und Südamerika hatten sich bald nach Erwerbung der Patente selbstständige Gesellschaften zur Ausbeutung des Systems gebildet.

Diese Gesellschaften und zwar:

1. Die Pintsch's Patent Lighting Company Limited in London,
2. "Société Internationale d'Eclairage par le Gaz d'Huile in Paris",
3. "Aktien- Gesellschaft für Wasserleitungen, Gas- und Heizungsanlagen in Wien",
4. „Safety Car Heating & Lighting Company in New York“,
5. "La Plata Association für Südamerika"

stehen stets in engster Verbindung mit dem Stammhause."

Chemie- und Tankanlagen





Maschinenfabrik Wilhelm Schröder

Stahlgusswerk „Gisag“  
Kugelgraphiteisengießerei

Älteste und Größte Spezialfabrik Deutschlands für eiserne Hobel

oben: Produktionsbereich Fürstenwalde  
unten: Belegschaft der Firma Schuhfabrik Senger & Stockwald in der Forststraße, heute E.-Jopp-Str.

Plunger Pumpen Henry Hall Fürstenwalde

Als Fürstenwalde noch eine kleine Handwerkerstadt war, war eines der bedeutendsten Zweige die Schuhmacherei. So finden sich im Fürstenwalder Adressbuch von 1907 noch 124 selbstständige Schuhmacher. Aber die Industrie hatte auch in diesem Bereich Fuß gefasst und die erste Schuhfabrik, die Firma Senger & Stockwald in der Forststraße tauchte im Adressbuch auf, weitere sollten folgen. Senger & Stockwald blieb aber die bedeutendste Schuhfabrik. Da sie jüdischer Besitz war, wurde die Firma 1935 „arisiert“, wie es im Nazi-jargon hieß. Das bedeutete, die Eigentümer verkauften unter Wert an einen nichtjüdischen neuen Eigentümer. Im April 1945 wurde die Fabrik, wie viele Häuser der Forststraße (Ehrenfried-Jopp-Str.), ein Opfer des Krieges. Bereits vor der Ansiedlung der Firma Pintsch gab es einige Maschinenbauanstalten und Gießereien. Die Älteste war wohl Borchardt bzw. Firma Julius Müller in der Braunsdorfer Straße, also auf der Südseite der Spree an der Schwanenwiese. Hier entstand alles was man aus Eisen so fertigen kann. Noch heute findet man gelegentlich zum Anlegen der Schiffe Poller mit der Aufschrift „Julius Müller, Fürstenwalde“. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts etablierte sich die Firma Carl Eichler vormals C.H. Hall in Fürstenwalde. Ursprünglich gegründet vom New Yorker Charles Henry Hall, produzierte die Firma in Fürstenwalde Pumpen und Pulsometer nach eigenen Patenten. Nach dem Krieg wur-

de die Anlage am Sauanger Sperrgebiet und ein Teil der sowjetischen Garnison. Ein weiterer bedeutender Arbeitgeber nach dem 1. Weltkrieg war die Maschinenbaufabrik Schröder in der heutigen Karl-Liebknecht Straße. Sie entstand auf dem ehemaligen Flugplatz des 1. Weltkrieges und produzierte, passender Weise, Maschinen für Schuhfabriken. Eine längst vergessene Einrichtung mit Superlativ war die Werkzeugfabrik Kunz am heutigen Goetheplatz. Gegründet 1910 in Fürstenwalde von 4 Brüdern aus dem Rheinland- Pfälzischen. Bald nannte sie sich selbst größte und älteste Eisenhobelfabrik Deutschlands. Bis 1945 wurde hier nach eigenen Patenten produziert. Ihre Geschichte ging aber weiter. Noch bis 1992 existierte die Firma als Familienbetrieb in Hannover und noch heute stellt die Werkzeugfirma Tresselt & Schlüter in Thüringen eiserne Hobel der Fürstenwalder Marke „Kunz“ her. Auch unsere Duktal Guß GmbH gibt es schon länger. Als „Hammerhütte“ ist die Firma im Ketschendorfer Adressbuch bereits 1929 vorhanden.

### Zitat

Aus der „Eisenwaren- Börse“, Coburg Heft 19, 1960 (Zeitschrift für Eisenwarenhändler)  
„Goldenes Geschäftsjubiläum  
Der Fabrikant Gustav Kunz, kann am 1.10. 1960 sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Der Jubilar ist gebürtiger Rheinländer und war lange

*Jahre in Kassel und Berlin in der Werkzeugbranche tätig. Am 1.10. 1910 gründete er mit seinem älteren Bruder Carl in Fürstenwalde/Spree eine Werkzeugfabrik unter der Firma Gebrüder Kunz. An Qualitätswerkzeugen wurden hergestellt: Eiserne Hobel (die bis dahin aus Amerika eingeführt werden mussten) automatische Drill-Schraubenzieher, Drillapparate, Schreinerwinkel, Gehrungsägen, Handschleifmaschinen, Fournierbock- und Hobelbankspindeln, Schraubenschlüssel usw. Die Qualitätswerkzeuge der Marke Kunz fanden im In- und Ausland großen Anklang und erfreuten sich schnell des besten Rufes. [...] Durch Kriegseinwirkungen wurde die Fabrik 1945 kurz vor Einmarsch der russischen Truppen total zerstört. Grund und Boden wurden später enteignet. Die beiden Familien Carl und Gustav Kunz flüchteten nach Holstein, wo im Jahre 1954 Carl Kunz verstarb. Gustav Kunz war über 65 Jahre alt, als er in Hannover die Fabrikation der Eisernen Hobel usw. wieder aufnahm. [...] Der Jubilar ist trotz seiner 78 Jahre immer noch im Betrieb tätig. Er wird unterstützt von seiner ältesten Tochter, Frau Hilschensch und seinem Schwiegersohn, von Wartenberg. Die „Eisenwaren – Börse“ schließt sich dem großen Kreis der Gratulanten herzlichst an.“*  
Kommentar: Der kalte Krieg zeigt deutliche Spuren. Die beiden in Fürstenwalde, DDR verbliebenen Brüder Otto und Theodor Kunz werden in der Betriebs und Familiengeschichte gar nicht mehr erwähnt.



im Hintergrund die Chemischen Werke von Dr. Hecker



Sprengung der Holzessigfabrik 1937



VEB Lithopone

Bei der Vielfalt an Industrieanlagen in unserer Stadt verwundert es nicht, dass auch die Sparte der Chemiebetriebe vorhanden war oder ist. Das älteste Unternehmen in Fürstenwalde war die Holzessigfabrik der Gebrüder Dollfuß, welche schon 1869 Erwähnung fand. Der Standort war in der Braunsdorfer Straße gegenüber der Maschinenfabrik Julius Müller. Holzessig zur Haltbarmachung von Holz wurde hier unter verschiedenen Werkeigentümern bis 1937 produziert. Noch größer waren die 1900 erbauten „Chemischen Werke Dr. B. Hecker & W. Zeidler“ in der heutigen Leistikowstraße. Dieses Werk existierte bis zum Ende des 2. Weltkrieges und produzierte vor allem Azeton. Wer schon einmal Azeton gerochen hat, kann sich gut vorstellen, welche Beliebtheit dieses Werk in Fürstenwalde hatte. Bei den vielen Beschwerden über Geruchsbelästigung in der Fürstenwalder Zeitung ist es erstaunlich, dass das Werk fast 50 Jahre in Fürstenwalde existierte. Auch in den Feuerwehrberichten der Stadt tauchen die beiden chemischen Werke immer wieder mal auf. Als nach dem 1. Weltkrieg per Versailler Vertrag der Flugplatz zwischen heutiger Karl-Liebknecht Straße und Juri-Gagarin Straße aufgegeben werden musste, kaufte ein Herr A. Wreschner einen Teil des Geländes und errichtete ein Farbenwerk. Da Wreschner Jude war, folgte nach 1933 die Enteignung und das Farbenwerk wurde unter dem Namen „Marienhütte“ ein Teil der IG Farben.

Trotz einiger Kriegsschäden wurde das Werk nach dem Krieg wieder aufgebaut und als VEB Lithopone weitergeführt.

Die heutige LACUFA GmbH schaut also auch auf eine fast hundertjährige Tradition in unserer Stadt zurück, wenn auch Traditionen in heutigen Konzernstrategien offenbar keine Rolle mehr spielen. Zum Ende sei in dieser Sparte auch die Filmverwertung im Stadtteil Nord erwähnt. Eine Fabrik zur Silberrückgewinnung aus alten Filmstreifen war im Pool der Fürstenwalder Industrielandschaft nur ein kleiner Betrieb, doch für die Foto- und Filmwirtschaft ein wichtiger Partner. Auch dieser Betrieb war bereits seit den 1920er Jahren in Fürstenwalde ansässig.

### Zitat

Aus der „Fürstenwalder Zeitung“, vom 1. Juni 1906, Die Probleme der Industrie durch eine fehlende moderne Brücke  
*„Chemische Werke – Kesseltransport  
 Ein sehr interessanter Transport bewegte sich gestern Vormittag vom Bahnhof aus durch die Straßen der Stadt über die Mühlenbrücken zur Chemischen Fabrik von Dr. Hecker und Zeidler. Ein großer, 360 Zentner schwerer Dampfkessel, welcher die stattliche Länge von 10,50 Meter und einen Durchmesser von 2,20 Meter besitzt, war von den Eisenwerken „Wilhelmshütte“ bei Sprottau für die bezeichnete Firma geliefert worden. Der zur Fortschaffung des eisernen Ungetüms dienen-*

*de Wagen wurde von A. Gutmann aus Frankfurt a.O. eigens zu diesem Zwecke herbeigeschafft und wiegt selbst 80 Zentner. Die rund 440 Zentner schwere Last zogen 8 kräftige Pferde der Fabrik. Langsam und ohne Unfall ging der Transport bis zur Brücke, die über das Mühlengerinne führt, vor sich. Wie schon häufig, so erwies sich die alte Holzbrücke solchen Anforderungen erst recht nicht gewachsen. Man ging deshalb daran, sie abzusteifen und den Wagen über starke eiserne Träger, welche über die Brücke gelegt wurden und an beiden Seiten auf dem Pflaster ruhepunkteten fanden, zu fahren. Auf diese Weise gelangte man glücklich hinüber. Natürlich ist die Überführung des Kessels an seinen Bestimmungsplatz nicht nur verzögert, sondern auch verteuert worden. [...] Wir erinnern uns dazu, dass ein Dampfpflug fast einen Tag vor der Brücke stand, bis ihm die Genehmigung zur Weiterfahrt erteilt wurde... Daraus geht klar hervor, dass die Brücke über das Mühlengerinne zu schwach ist, um einigermaßen den höheren Anforderungen, wie sie die mit Macht fortschreitende industrielle Entwicklung der Stadt mit sich bringt, zu genügen. [...] Die alte Holzbrücke ist schon längst ein Stein des Anstoßes geworden. Sie hat lange treu gedient; dass die Verhältnisse mit der Zeit stärker wurden als sie, ist nicht ihre Schuld. Wie die Verhältnisse liegen, wäre es erwünscht, wenn recht bald der Bau einer modernen massiven Brücke über das Mühlengerinne verwirklicht würde.“*

**Kommentar:** 7 Jahre später war sie da, die Kaiser-Wilhelm-Brücke





DKW Gründerwerk in Berlin



Kabelwerke



Reifenwerke



Deutschlandweiter DEKA Reifenversand



DEKA Großhandel Berlin



Schallplatte DEKA Marsch



Reifenwerke ab 1957



Asuco Keilriemenwerke Ketschendorf



Pneumant auf dem Sachsenring

In Berlin entstand 1896 eine Fabrik zur Herstellung von Kabel, Gummi- und Kautschukwaren. Der Name dieser Firma: Deutsche Kabelwerke AG, kurz DKW. Schon bald nahm der Betrieb in seinem Bereich eine führende Stellung ein.

Die Inhaber, Gebrüder Hirschmann, kamen 1906 auf die Idee, eine Reifenproduktion zu etablieren. Grund war die benachbarte Maschinenfabrik „Cyclon“, welche ein Dreirad-Motorfahrzeug mit Gummiluftbereifung herstellten.

Aus der Reifenproduktion entwickelte sich dann 1922 die „DEKA Pneumatik GmbH“ in Berlin und ein neues Werk entstand 1924 in Ketschendorf mit der alten Produktschiene Kabel.

Mit der Entwicklung des Kunstkautschuks „BUNA“ wurde die kostengünstigere Reifenfertigung entscheidend belebt und so entschied man bei der DKW AG 1937 den Bau eines Reifenwerkes am Standort Ketschendorf. Auch eine angrenzende Wohnsiedlung für Fachkräfte entstand. Die Deka-Siedlung oder Reifenwerksiedlung wurde durch die Fürstenwalder Baufirma Otto Hartwig errichtet.

1940 begann die Produktion von Bereifungen im Werk Ketschendorf. Neben den Bereifungen wurden auch Gummibandagen und Gummipolster für Kettenfahrzeuge produziert. Der Krieg war auch hier Beförderer der Produktion. Das Reifenwerk in Ketschendorf beschäftigte 1944 bereits 1500 Menschen, unterstützt von Zwangsarbeitern.

Nach einem gewonnenen Rechtsstreit mit dem Deut-

schen Kraftwagenwerk (DKW) verzichtete das Ketschendorfer Unternehmen auf DKW und nannte sich nun DEKA. Das DKW musste sich nur verpflichten, für seine Fahrzeuge DEKA-Reifen zu nehmen.

Kurz nach Ende des 2. Weltkrieges im März 1946 wurde die Produktion von Bereifungen im Ketschendorfer DEKA Werk wieder aufgenommen.

Ab 1950 war Ketschendorf nun der südliche Stadtteil Fürstenwaldes und das Reifenwerk zum zentralen Standort der Reifenfertigung in der ehemaligen DDR gewachsen.

Neben den Produktionsanlagen entstanden ein Reifenforschungszentrum, eine Berufsschule für Gummifacharbeiter und eine Fachschule für Ingenieure der Plast- und Elastindustrie. Nach einem Rechtsstreit um den Namen wurde 1959 die Wortmarke „Pneumant“ eingeführt. Mit 4500 Mitarbeitern entwickelte sich das Pneumant Werk zum größten Arbeitgeber in unserer Stadt bis zur Wende und Fürstenwalde begrüßte seine Gäste am Ortseingangsschild in der Stadt der Reifenwerker.

In diesem Zusammenhang muss noch ein Betrieb erwähnt werden. Schon vor der DEKA gab es einen wichtigen Betrieb in Ketschendorf, der Gummi verarbeitete „ASUCO“ Adolph Schwartz & Co Treibriemenfabrik oder die „Treibriemenbude“, wie die Ketschendorfer sagten.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges waren auch hier viele Ketschendorfer beschäftigt.

**Zitat**

Aus der Imagebroschüre des VEB Reifenkombinat Fürstenwalde 1976

*„Im Takt und Tempo unserer Zeit  
Tempo bestimmt den Takt unserer Zeit. Die Welt  
ist in Bewegung. Der Mensch reist in den Kosmos,  
aber auch in seine irdische Zukunft. Auf anderen  
Planeten gebraucht er das Astromobil, hier das  
Automobil. Heute genauso wie im Jahre 2000  
und danach. Die Motorisierung hat unsere gute  
alte Erde mobil gemacht. Rund 250 Millionen  
Kraftfahrzeuge aller Art rollen auf der Erde, (Kom-  
mentar: 1990 ca. 680 Millionen) befördern tag-  
täglich unzählige Menschen und Güter. Gleich-  
sam wie ein feines Netz von Adern überziehen 20  
Millionen Kilometer Autostraßen unseren Planeten.  
Und die Entwicklung geht weiter!*

*Ohne Transport und Verkehr auf dem Lande kann  
der wirtschaftliche Kreislauf nirgendwo funk-  
tionieren; auch nicht der lebensnotwendige Kontakt  
zwischen Menschen und Völkern. Ob bei Motorä-  
dern, Autos, Baumaschinen, Mähdreschern, Trak-  
toren, Gabelstaplern oder Elektrokarren – überall,  
wo Räder rollen, werden Reifen gebraucht. Sie  
spielen buchstäblich die „tragende Rolle“ und  
sind deshalb längst vom bloßen Zubehör zu wich-  
tigen Konstruktionselementen der Fahrzeuge  
avanciert. Sichere, wirtschaftliche und fahrkom-  
fortable Reifen – das sind Reifen mit dem Signum  
PNEUMANT. [...] Tempo bestimmt den Takt der  
Zeit, und auch den Takt von PNEUMANT. Denn  
unser Prinzip lautet: Nicht nur Schritt halten, son-  
dern Schritt machen. Fortschritt im Verkehr... na-  
türlich mit PNEUMANT*

## Der Kammerchor sagt Danke

Der Kammerchor freut sich über die vielen Besucher der Veranstaltungsreihe „Geschichte Gedichte Gesang“ und bedankt sich für das dieser Konzertform entgegen gebrachte Interesse.

Der Dank gilt auch den Schirmherren Manfred Zalenga, Landrat des Landkreises Oder-Spree und Hans Ulrich Hengst, Bürgermeister der Stadt Fürstenwalde, den Mitgestaltern, Guido Strohfeld, Leiter des Stadtmuseums, den Moderatoren Manfred Reim, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Fürstenwalde und Klaus Rattemeyer aktiver Histori-

ker zur Pintschgeschichte. Ferner gilt der Dank Rudolf Tiersch für die musikalische Programmvorbereitung mit dem Chor. Ferner bedankt sich der Chor bei allen, die diese Veranstaltungsreihe fördern und unterstützen. So bei der Firma Reuther STC GmbH die zum Thema „Industriestandort“ einen Tag der offenen Tür durchführt, der Firma RFL- Reifen, Felgen, Logistik - die Räumlichkeiten für die Realisierung auf historischem Boden bereitstellt. und allen Helfern sowie den Medienvertretern.



**F/G/M**  
Automobil GmbH  
Franz Graf Mettchen

**e.dis** MEDIA  **HAUS**

Wir danken außerdem der Sparkasse Oder-Spree, FGM, e.dis und dem Mediahaus.

### Impressum

Herausgeber von Programm mit Begleitschrift ist der Kammerchor Fürstenwalde, Grenzstr.75, 15518 Rauen, Tel. 03361 3671135, [www.kammerchor-fuerstenwalde.de](http://www.kammerchor-fuerstenwalde.de). Die Herstellung erfolgt mit Unterstützung der

Mediahaus GmbH, dem Museum Fürstenwalde und Design W.A.

Die Nutzung von Abbildungen, Fotos und Texten ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.



2011: Der Kammerchor beim Auftritt im Berliner Dom.

2008: Gast in der Gedächtniskirche in Berlin.

2010: Auftritt in der „Kaiserfalz“ in Goslar.



## Fürstenwalde - kulturelle Akzente der Stadtgeschichte

Das Thema der fünften Präsentation der Konzertreihe des Kammerchores Fürstenwalde „Geschichte Gedichte Gesang“ spiegelt die Entwicklung kultureller Akzente der Fürstenwalder Stadtgeschichte wider. Dazu gehört eine breite Palette unterschiedlicher Aktivitäten.

So wird u.a. folgendes eine Rolle spielen: Bedeutende kulturelle Persönlichkeiten, wie Theodor Fontane, Franz Liszt, Heinrich Zille oder Friedrich Zelter, und die dann 175-jährige Tradition des Chorgesangs in Fürstenwalde. Ferner wird über die Entwicklung der Festsäle, der Bühnen, der Gaststätten, der Lichtspielhäuser oder der zahlreichen Ausflugslokale berichtet. Besonders betrachtet werden auch die städtischen Parkanlagen oder Denkmale, sowie die instrumentalen Besonderheiten der Militärmusik der Ulanen. Auch über die bedeutenden bildenden Künstler in der Geschichte von Fürstenwalde werden wir berichten.



1 Blaskapelle der Ulanen · 2 Denkmal „Victoria“ · 3 Orchester Schützengilde · 4 auf dem Denkmalsplatz · 5 Grasnickbrunnen · 6 Mandolinen Orchester · 7 Gesellschaftshaus in der Altstadt, späteres Kino „Capitol“